

## Laudatio Prof. Dietmar Harhoff

Magnifizenz, Spectabilis, sehr geehrter Herr Staatssekretär Knitsch, meine sehr geehrte Damen und Herren, liebes Ehepaar Harhoff,

ich freue mich sehr, dass ich heute hier die Laudatio auf den Preisträger des diesjährigen Schumpeter-School-Preises der Bergischen Universität Wuppertal halten darf. Es ist, wie Sie alle schon wissen, Herr Prof. Dietmar Harhoff. Er ist seit dem 1. März hauptamtlich in der Max-Planck-Gesellschaft tätig und leitet dort eine wirtschaftswissenschaftliche Abteilung, das Munich Center for Innovation and Entrepreneurship Research, innerhalb des Max-Planck-Instituts für Immaterialgüter- und Wettbewerbsrecht in München. Es steht zu erwarten, dass dieses Institut bis Herbst umfirmiert in „Max-Planck-Institut für Innovation und Wettbewerb“. Herr Harhoff ist gleichzeitig noch bis September diesen Jahres Lehrstuhlinhaber an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, er wird der LMU danach dann als Honorarprofessor verbunden bleiben. Insgesamt sagt man zu Herrn Prof. Harhoffs beruflicher Verankerung also vielleicht am besten „LMU und Max-Planck-Gesellschaft“.

Der akademische Werdegang unseres Preisträgers, über den ich Ihnen berichten möchte, ist in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. Zum einen sind die Stationen von Herrn Harhoffs wissenschaftlicher Laufbahn außergewöhnlich, aber dazu gleich mehr. Und dann ist der Erfolg, den er in allen diesen Stationen hatte, ganz außergewöhnlich. Auch dazu gleich mehr.

Zunächst fällt auf, dass Dietmar Harhoff nach einem preisgekrönten Abitur nicht VWL oder BWL studiert hat, sondern etwas Ordentliches, nämlich Maschinenbau. Er hat das in Dortmund getan, als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. Sehr wahrscheinlich hätte Herr Harhoff nach Abschluss seines Studiums als Diplom-Ingenieur in der Praxis eine eindrucksvolle Karriere machen können. Aber er zog es vor, weiter zu studieren. Mit einem McCloy Scholarship ging er 1985 in die USA an die Harvard University. Nichts gegen Dortmund, aber der Drang nach international renommierten Adressen in Sachen akademische Ausbildung ist hier eindeutig zu beobachten. Dietmar Harhoff machte nicht mit Ingenieurwissenschaften weiter, sondern erwarb interessanterweise an der John F. Kennedy School of Government einen Master of Public Administration, einen MPA. Man wird das vielleicht noch nicht als eindeutige Hinwendung zur Volkswirtschaftslehre deuten können, aber seine Studieninteressen gingen jetzt doch erkennbar in diese Richtung.

Von 1987 bis 1991 promovierte Herr Harhoff dann am Massachusetts Institute of Technology, dem MIT, zweifellos auch eine erstklassige Adresse für einen ehrgeizigen jungen Wissenschaftler. Die wesentlichen Ergebnisse seiner Dissertation über „Strategic Spillover Production, Vertical Organization, and Incentives for R&D“ wurden fünf Jahre später in Alleinunterschrift in *Management Science* veröffentlicht. Das ist eine Top-Zeitschrift unseres Fachs, in der Herr Harhoff bis heute immer wieder veröffentlicht hat. Die Dissertation erhielt, so wie praktisch alle

Ausbildungsschritte von Herrn Harhoff, einen hochkarätigen Preis, den Alfred P. Sloan School of Management Dissertation Award.

Dietmar Harhoff ist dann wieder nach Deutschland zurückgekommen, um sich in Mannheim bei Konrad Stahl zu habilitieren. 1996 erwarb er die Venia Legendi in Volkswirtschaftslehre mit einer Arbeit über „Innovation in German Manufacturing Firms“. Auch aus dieser Arbeit sind wieder herausragende Veröffentlichungen entstanden, u.a. in *Research Policy*, einer weiteren Top-Zeitschrift, in der Herr Harhoff sehr oft seine Forschungsergebnisse publiziert.

Drei Jahre lang war Dietmar Harhoff dann noch Leiter des Forschungsbereichs Unternehmensbesteuerung und Öffentliche Finanzwirtschaft am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, dem ZEW in Mannheim, bevor er 1998 an die LMU in München berufen wurde. Dieser Universität ist er bis heute treu geblieben, trotz ehrenvoller Rufe an die Universität Maastricht, an die ETH Zürich und an die Universität Mannheim. Auch in seiner Funktion als Direktor am Max-Planck-Institut für Innovation und Wettbewerb wird er der LMU als Honorarprofessor verbunden bleiben. Mit der Berufung an das Max-Planck-Institut, die interessanterweise mit einem Verlust des Beamtenstatus verbunden ist, hat Herr Harhoffs wissenschaftliche Karriere einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Direktor an einem Max-Planck-Institut ist jedenfalls aus meiner Sicht in unserem Beruf das Höchste, was man werden kann, außer vielleicht Wirtschaftsminister. Aber Herr Harhoff ist ja noch jung und kann auch das noch werden.

Am MIT und am ZEW in Mannheim erwarb Herr Harhoff die fundierten ökonometrischen Kenntnisse, die ihn an die Spitze der internationalen Innovationsforschung brachten und mit denen er Generationen von Vortragenden auf Konferenzen herausforderte. Ich habe seine guten und detaillierten methodischen Fragen selbst mal als junger Vortragender bei einer Tagung der Kommission Technologie- und Innovationsmanagement erlebt. Damals konnte ich diese Fragen zum Glück beantworten, vielleicht habe ich als junger BWLer aber auch nur von einer gewissen Milde im Umgang mit offenkundig minderbemittelten Forschern profitiert.

Wir würdigen Herrn Prof. Dietmar Harhoff heute mit dem Schumpeter-School-Preis 2013, um seine außerordentlichen Verdienste für die Innovations- und Entrepreneurshipforschung anzuerkennen. Diese Verdienste schlagen sich auch, aber nicht nur in hervorragenden Publikationen nieder. Sie alle kennen sicher ein Phänomen, das in unserem Fach immer weiter an Bedeutung gewinnt. Die Bewertung der Publikationsleistung von Wissenschaftlern erfolgt anhand von Punktesystemen. Für manche wird gar der gesamte Wert einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers von der Position dieser Person im entsprechenden Punkteranking bestimmt. Wenn einzelne Teilnehmer unserer heutigen Preisverleihung das auch so sehen, dann kann ich Sie beruhigen. Herr Harhoff liegt im aktuellen Handelsblatt-Ranking der Publikationsleistung mit 8,58 Punkten auf Rang 44 und damit unter den besten 100 unseres Fachs. Im Handelsblatt-Ranking des Jahres 2005 lag er sogar unter den besten 10 Wirtschaftswissenschaftlern in Deutschland.

Ich bin aber der festen Überzeugung, dass das Punkteranking die wahre Bedeutung eines Wissenschaftlers nur unzureichend erfasst. Und am Beispiel von Herrn Harhoff kann man das auch sehr gut belegen.

Punktwerte erfassen weder die thematische Breite der Forschungsleistung eines Wissenschaftlers noch die Wirkung seiner Forschungsleistung auf Wissenschaft und Praxis. Es reicht ja die Konzentration auf eine Forschungsfrage und auf eine von den jeweiligen Fachkollegen hoch angesehene Zeitschrift, um relativ viele Punkte machen zu können. Bei der Punktbewertung werden auch Aufsätze mitgezählt, die zwar in gut gerankten Zeitschriften publiziert werden, die aber dennoch kaum jemand zitiert. Man kann es auch kritischer ausdrücken: In manchen A oder A+ Artikeln werden Ergebnisse veröffentlicht, die für vielleicht fünf bis sechs Fachkollegen weltweit interessant sind, aber für sonst niemanden.

Bei Dietmar Harhoff sieht es ganz anders aus. Seine Forschung wird weit über den engen Kreis der Fachkollegen hinaus zur Kenntnis genommen. Sie hat sehr große und sehr konkrete Auswirkungen (ich könnte auch von „impact“ oder „relevance“ sprechen, um weniger altmodisch zu klingen).

Einerseits findet Herrn Harhoffs Arbeit politische Beachtung, und das auf höchster Ebene, was an sich schon einem Wunder gleich kommt. Prof. Harhoff ist seit 2004 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Bundeswirtschaftsministeriums. Er ist seit 2007 Vorsitzender der Expertenkommission Forschung und Innovation und damit direkter Berater der Bundesregierung in Fragen der Forschungspolitik. Seit 2008 ist Herr Harhoff Mitglied einer Expertengruppe, die die Europäische Kommission in Fragen der Wettbewerbspolitik berät. Und seit 2012 ist er Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats beim Europäischen Patentamt.

Ähnlich groß ist die Bedeutung von Herrn Harhoff für die wissenschaftliche Community. Er war Koordinator des DFG-Schwerpunktprogramms „Industrial Economics and Input Markets“. Er war Vorsitzender des industrieökonomischen Ausschusses im Verein für Socialpolitik. Er war Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre.

Ich könnte Ihnen hier noch zahllose andere Ämter und Funktionen nennen, will das aber jetzt nicht tun. Lassen Sie mich stattdessen nur noch auf ein weiteres Indiz der ganz außergewöhnlichen Forschungsleistung unseres Preisträgers hinweisen.

Wir normal sterblichen Professoren freuen uns, wenn uns nach acht Semestern von unserer Fakultät ein Forschungsfreisemester gewährt wird. Das ist dann nicht frei von Forschung, wie manche denken, sondern frei von Lehre und damit frei für die Arbeit an besonderen Forschungsprojekten.

Dietmar Harhoff hat nach seinem Ruf an die Uni Mannheim im Jahr 2006 das Kunststück geschafft, oder nennen Sie es auch ein Wunder, an der LMU München für insgesamt vier Jahre von Lehraufgaben befreit zu werden. Das sind acht Forschungsfreisemester in Folge! Unser Preisträger wurde freigestellt für die Leitung des Forschungsprojekts „Innovation and Incentives“.

Lieber Herr Harhoff, ich muss Sie nachher beim Sektempfang, wenn unser Dekan nicht mehr zuhört, noch mal unauffällig fragen, wie Sie das gemacht haben.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit von Dietmar Harhoff stehen Fragen des Innovationsmanagements und des Entrepreneurship. Ich kann Ihnen jetzt hier keinen geschlossenen Überblick über Herrn Harhoffs bisheriges wissenschaftliches Werk

geben. Dafür ist es zu umfangreich und zu vielfältig. Aber es gibt doch einen klar erkennbaren Schwerpunkt im Bereich Patente. Insbesondere ist Dietmar Harhoff zwei wichtigen Fragen nachgegangen. Die erste Frage richtet sich darauf, wie Patentsysteme ausgestaltet sein müssen, damit sie einerseits geeignete Anreize für private Forschung und Entwicklung setzen und andererseits den Imitationswettbewerb nicht zu stark behindern. In den Worten unseres Preisträgers geht es um die Frage, ob Patente ein Segen oder ein Fluch für Innovationen sind. Diese Frage ist vor allem empirisch schwierig zu beantworten, weil, wie Herr Harhoff in einer seiner Arbeiten schreibt, Staaten nicht experimentieren. Man kann nur die Patentsysteme in verschiedenen Ländern vergleichen oder Längsschnittanalysen zur Patent- und Innovationsaktivität in einzelnen Ländern durchführen, die ihr Patentsystem im Laufe der Zeit verändert haben. Es ist unserem Preisträger in alleinigen Arbeiten und in Zusammenarbeit mit anderen international hoch angesehenen Kollegen gelungen, die Elemente eines Patentsystems zu benennen, die in einem ausgewogenen Verhältnis stehen müssen, damit Patente wirklich Innovationen fördern und nicht behindern. Es geht da nicht nur um Patentdauer und Patentbreite, sondern auch um den Umfang von erforderlichen Patentdokumentationen, um die erforderliche Qualität von Patentansprüchen, um Einspruchsrechte und um das Gerichtssystem. Die USA sind den Ergebnissen von Herrn Harhoff zufolge ein Beispiel dafür, dass ein Patentsystem dysfunktional werden kann. Dort bauen Unternehmen immer größere Patentportfolien auf, um Kreuzlizenzierungen vornehmen und Patentklagen von Wettbewerbern erwidern zu können. Entsprechend sind in den letzten Jahren die Häufigkeiten und die Kosten von Patentstreitfällen in den USA stark gestiegen. Die vernichtende Schlussfolgerung der Forscher um Herrn Harhoff und übrigens auch der U.S. Federal Trade Commission lautet, dass Patente in einigen Branchen der US-Wirtschaft nicht mehr innovationsförderlich wirken. Patente sind dort vielmehr zu einem bedeutenden Hindernis für Innovationen geworden. Sie ermöglichen z.B. das Geschäftsmodell von Unternehmen, die Herr Harhoff als „Patenttrolle“ bezeichnet. Ein Troll ist ein Unhold mit einer Keule bzw. ein schadenbringender Riese. Im Fall der Innovationstheorie bezeichnet das Wort Patenttroll eine Firma, die Patentportfolios insolventer Unternehmen erwirbt. Mit diesen Patentportfolios wird vom Troll keine eigene Produktentwicklung betrieben. Sie dienen lediglich dazu, andere Unternehmen auf Patentverletzungen verklagen und Lizenzzahlungen erpressen zu können. Diese moderne Form der Wegelagererei behindert und verteuert Innovationsaktivitäten.

Eine zweite wichtige Perspektive auf das Forschungsthema Patente, der Herr Harhoff ebenfalls in mehreren Arbeiten nachgegangen ist, betrifft die Sicht der Unternehmen. Sie suchen nach gewinnmaximierenden Strategien beim Schutz ihrer Erfindungen. Dabei kann es durchaus eine Strategie sein, kein Patent anzumelden, sondern die Erfindung geheim zu halten. So hat es Coca-Cola mit dem Rezept für sein Kernprodukt gemacht. Im Fall einer Patentanmeldung geht es um die Abwägung zwischen dem gewünschten Schutzzumfang und der Wahrscheinlichkeit, eine entsprechende Anmeldung im Prüfverfahren und in eventuell nachfolgenden Rechtsstreitigkeiten aufrechterhalten zu können. Herr Harhoff hat unter anderem gezeigt, dass Unternehmen für gewinnmaximale Patentanmeldestrategien ein Verständnis des gesamten Patentsystems benötigen, das weit über das heute verfügbare Lehrbuchwissen hinausgeht. Es enthält zudem juristische und wirtschaftswissenschaftliche Komponenten, erfordert also ein ausgesprochen interdisziplinäres Wissensmanagement. Man kann daraus ableiten, dass auch die

Ausbildung von Innovationsmanagern an Hochschulen interdisziplinär sein muss, so wie wir es hier an der Schumpeter School zu tun versuchen.

Meine Damen und Herren, ich könnte hier noch viel mehr zu Prof. Harhoffs Forschungsarbeiten vortragen. Aber er selbst kann das in seinem Festvortrag, der jetzt gleich folgt, viel besser tun. Ich hoffe nur, dass Sie aus meiner Laudatio eines ganz klar entnehmen konnten: Die Schumpeter School hat für ihren diesjährigen Schumpeter-School-Preis das selbst gesteckte Ziel voll erfüllt: Mit Herrn Prof. Dietmar Harhoff zeichnen wir eine international renommierte Persönlichkeit für herausragende wissenschaftliche Leistungen aus. Und dazu gratulieren wir nicht nur uns selbst, sondern vor allem Ihnen, lieber Herr Harhoff, auf das Herzlichste.